

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Frühling 2007
€ 4,50



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Meditationen über Einheit	1	<i>S. B. D.</i>
Verborgene Perlen des Herzens	3	<i>E. A. Tennarway</i>
Einfach zwei Frauen	8	<i>Lo Guest</i>
Von unseren Lesern	12	
Shakespeare: ein Mensch mit Musik in der Seele	15	<i>Kim Titchenell</i>
Unsere Emotionen zähmen	20	<i>Stefan Carey und Andrew Rooke</i>
Das Denkvermögen entzünden	23	<i>Nancy Coker</i>
Sich vom „ich“ zum „wir“ bewegen	29	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
Meditationen eines alten Inspektors	31	<i>Willis M. MacCoy</i>

SUNRISE ist ein Forum, um Gedanken und Erfahrungen auszutauschen, die dabei helfen, den Herausforderungen des täglichen Lebens zu begegnen. Bei der Erforschung der Prinzipien und Vorstellungen, die den Traditionen der Welt zugrunde liegen, stellt SUNRISE ein weites Spektrum von Themen im Lichte alter und moderner Theosophie dar und fördert Mitleid und Bruderschaft, die aus der essenziellen Einheit von allem, was ist, entsteht. SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chef-Herausgeber: Randell C. Grubb
Herausgeber: Sarah B. und William A. Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:
SUNRISE, P. O. BOX C, PASADENA, CA 91109-7107, USA

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 4 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 16,00/Jahr, Ausland € 20,-/Jahr, Einzelheft € 4,50. *Abonnentenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49 (0)70 42/7 88 29, Fax: +49 (0)70 42/7 89 39. PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707 [IBAN: DE23 6001 0070 0354 8877 07 · BIC: PBNKDEFF].

Titelbild: „Frühlings-Tulpen“, Regina Thackara

info@theosophie.de | www.theosophie.de

Meditationen über Einheit

MIT EINER FREUNDIN SPRACH ICH ÜBER DAS GEBET, seine Bedeutung und seinen Wert und auch über seinen Missbrauch. Später schickte sie mir einige Zeilen von Henri J. M. Nouwen aus einem Buch über Meditationen während der Fastenzeit:

Wir fragen uns oft, was wir für andere tun können, besonders für diejenigen, die sich in großer Not befinden. Es ist kein Zeichen von Machtlosigkeit, wenn wir sagen: „Wir müssen füreinander beten.“ Füreinander zu beten bedeutet vor allem anzuerkennen – in der Gegenwart Gottes –, dass wir zueinander gehören als Kinder des gleichen Gottes. Ohne dieses Anerkennen der menschlichen Solidarität fließt das, was wir füreinander tun, nicht von dort hervor, was wir wirklich sind. Wir sind Brüder und Schwestern, nicht Konkurrenten und Rivalen. Wir sind Kinder eines Gottes, nicht Partisanen verschiedener Götter.

Zu beten – das heißt der Stimme des Einen, der uns die „Geliebten“ nennt, zu lauschen – bedeutet zu lernen, dass jene Stimme niemanden ausschließt. Wo ich verweile, verweilt Gott mit mir und wo Gott mit mir verweilt, finde ich all meine Schwestern und Brüder. Und so sind die Vertrautheit mit Gott und die Solidarität mit allen Menschen zwei Aspekte des Verweilens im gegenwärtigen Augenblick, die niemals getrennt werden können.

– *Renewed für Life*, S. 9

Warum übersehen wir dann im Augenblick diese untrennbaren Aspekte des Lebens so leicht? Vielleicht weil sie ein Teil des Wachseins und Aufmerksamseins sind, während wir allgemein schlafen und träumen oder so davon gefesselt sind, mit uns selbst zu sprechen, dass wir keine überschüssige Aufmerksamkeit haben. Wie selten verweilen wir im gegenwärtigen Augenblick – und sind uns tatsächlich dessen bewusst, was um uns herum gerade vorgeht. Stattdessen sind wir umgeben von Gedanken und Vorurteilen. Unser Denkvermögen und unsere Gefühle errichten imaginäre Landschaften von Freunden und Feinden, von Begünstigung und Angst, von gut und böse, von göttlich und gottlos, fortgeschritten und mangelhaft, richtig und falsch. Wir erkennen nicht,

dass dieses Panorama vollständig vom Menschen und seinem Denkvermögen geschaffen ist. Weil es einer großen Anstrengung bedarf, aus diesen tiefgehenden mentalen Gewohnheiten herauszukrabbeln, sind nicht viele von uns ausreichend entschlossen, dem Projekt nachhaltige Anstrengung zu widmen.

Über unsere Mission als Menschen sprechend rät Nouwen:

Ihr seid ausgesendet um zu heilen, um die Mauer zwischen euch und euren Nachbarn – lokal, national und global – niederzureißen. Vor all den Unterschieden, den Trennungen und Mauern, die auf dem Fundament der Angst erbaut sind, gab es eine Einheit im Denken und im Herzen Gottes. Aus jener Einheit werdet ihr für eine kleine Weile in die Welt gesandt um zu beanspruchen, dass ihr und jeder andere Mensch zu dem gleichen Gott der Liebe gehören, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt.

– Ebenda, S. 8

Diese Einheit ist das Muttergestein unseres wirklichen Selbst. Es muss sich in unserem Leben manifestieren, nicht nur in unserem Denken oder Sprechen – obwohl auch diese ihren Wert haben. Das Erkennen dieser zugrunde liegenden Einheit ist das Fundament von Frieden, gegenseitigem Respekt und Hilfsbereitschaft, von Mitleid und Vergebung. Es ist die Basis dafür, den Schutz der Schwachen auszubauen, Fairness für die Missbrauchten zu fordern und die Verantwortlichkeit der Mächtigen zu beanspruchen.

Wir alle stehen zusammen, ob wir die Tatsache anerkennen wollen oder nicht. Gleichgültig was jemand getan hat oder wie sehr ihre Interessen und Ansichten unseren eigenen entgegenstehen – auch sie sind Abkömmlinge des Göttlichen. Dasselbe trifft auf alle Lebewesen überall zu: Jeder ist in seinem Kern jenes Ganze, ob wir es den Gott der Liebe, das Unausprechliche, das Göttliche oder das All nennen. Das Heilmittel für den Großteil menschlichen Elends liegt in dem Erkennen, dass das Getrenntsein, das jetzt unser Bewusstsein beherrscht, nur eine Furnierschicht ist, die diese tiefgründige Einheit von allem, was ist, überdeckt.

– S. B. D.



Das ist meine einfache Religion. Es gibt keine Notwendigkeit für Tempel; keine Notwendigkeit einer komplizierten Philosophie. Unser eigenes Gehirn, unser eigenes Herz ist der Tempel; die Philosophie ist Freundlichkeit.

– DALAI LAMA

Verborgene Perlen des Herzens

E. A. TENNAWAY

Die gesamte heilige Kunst versucht, die Seele für eine direkte Wahrnehmung der spirituellen Dimension der Realität zu öffnen.

– DAVID & SABRINEH FIDELER

WIE WUNDERBAR IST ES IN DER LAGE ZU SEIN, „unsere Herzen und unser Denkvermögen mit den Wassern abgründtiefer Quellen der persischen Sufidichtkunst „zu kühlen“. Angesichts der momentanen Spannung zwischen westlichen Regierungen und der Regierung des Iran (Persien) könnte ein Einblick in die Natur jenes Volkes und jener Kultur eine Hilfe für die Menschen im Westen sein, die zu einem tieferen als lediglich dem politischen Verständnis führen könnte. Es gibt keine bessere Art, eine solche Einsicht zu gewinnen, als etwas über die tiefgründigen Strömungen des Mystizismus, der Liebe und das Streben nach einer Vereinigung mit dem Feinsten, Tiefsten und Edelsten, das in allem liegt, zu wissen – einen flüchtigen Einblick in das eigentliche Herz des persischen Volkes durch das Fenster der Dichtkunst, die sie so lieben, zu erhaschen. Wie David und Sabrineh Fideler, die Übersetzer und Verfasser von *Love's Alchemy – Poems from the Sufi Tradition*¹ [Die Alchemie der Liebe – Gedichte aus der Sufitradition], uns mitteilen:

Nirgends ist die Dichtkunst für ihren spirituellen und künstlerischen Wert mehr gepriesen worden als in der klassischen persischen Welt. Eine Hingabe an die Dichtkunst durchdringt heute noch immer die persische Kultur: die Lyrik der traditionellen Musik besteht fast gänzlich aus mystischen Gedichten der Sufis, von solchen Meistern wie Rumi und Hafiz, und viele Perser von heute haben Dutzende von Versseiten der großen Schriftsteller auswendig gelernt. Zeilen aus den klassischen Gedichten kommen in der alltäglichen Unterhaltung vor; sogar die Straßenverkäufer bieten ihre Waren in Versform feil.

¹ New World Library, Novato, CA, 2006; 234 Seiten, ISBN 1577315359, gebunden \$ 18,-.

Die Einführung von *Love's Alchemy* liefert eine einfache aber umfassende Übersicht, warum moderne westliche Menschen sich mit der persischen Sufidichtkunst bekannt machen sollten – das heißt mit der Matrix, aus der die jetzt gut bekannten Gedichte von Rumi entstanden. Einige von Rumis Versen werden zitiert, gleichzeitig werden wir dazu eingeladen, viele andere poetische Inspirationen zu erforschen. In dieser Tradition ...

bewirken die allerbesten Gedichte eine Verschiebung der Wahrnehmung, die uns aus uns selbst hinausträgt. An diesem Ort scheint sich die Zeit augenblicklich zu verzögern oder sogar stehen zu bleiben. Wir betrachten das Leben aus einer anderen Perspektive – eine, die uns seltsam vertraut vorkommt und vielleicht sogar wirklicher erscheint als unsere gewöhnliche alltägliche Art, die Dinge zu betrachten. Indem wir auf diese Weise jenseits von uns selbst in die wundersame Taverne eintreten, erhaschen wir einen Schimmer von unserem wahren tieferen Selbst und unserer wahren tieferen Verbundenheit.

Am Ende des Buches gibt es kurze, aber sehr informative Abschnitte über die Art, wie Gedichte zu übersetzen sind, Bemerkungen über die traditionellen Strukturen der persischen Dichtkunst und ein einfaches Glossar über einige der Begriffe und Phrasen, die in jener Tradition soviel bedeuten, deren Bedeutung die Menschen im Westen vielleicht nicht so leicht erfassen könnten. Denn wie die Verfasser schreiben:

Ein Großteil der persischen Dichtkunst wird in einem symbolischen Kode geschrieben. Von dem Leser wird seinerseits erwartet, den Code zu verstehen, damit er die volle Bedeutung des Gedichts erfasst. Noch tiefer, versteckt unter dem Kode, liegt eine Vision über die Struktur der Wirklichkeit, den menschlichen Zustand und den spirituellen Pfad, auf den all die Symbole hindeuten. Somit ist es keine Übertreibung zu sagen, dass vieles vom Inhalt der Sufidichtkunst verstanden werden sollte, bevor man eigentlich zu lesen anfängt! Während dieses System einige Barrieren darstellt, gestattet es den Sufidichtern auch, größere Bedeutungstiefen zu übermitteln – sogar in bloß einem Vierzeiler. Es bietet dem Leser auch eine ständige Quelle der Freude – denn während das Verständnis des Lesers sich weiter ausdehnt, können die gleichen Gedichte im Verlauf von vielen Jahren ständig tiefere Bedeutungsebenen offenbaren.

Beweise solcher Einblicke in die Universalität, welche persische Sufidichter zu kultivieren und auszudrücken versuchen, sind in dem Gedicht „One Body“ von Sa'di zu erkennen, das am Eingang der Halle der Nationen im Gebäude der Vereinten Nationen in New York geschrieben steht:

Alle Menschen bilden
eines Körpers Glieder –
jeder Mensch bildet einen Strahl,
strahlend aus einem einzigen
Edelstein.

Wenn die Welt Schmerz verursacht
einem einzigen Glied,

Wie könnten die anderen Glieder
jemals in Frieden ruhen?

Wenn du nicht betrübt bist
angesichts der Sorge eines anderen,
warum nennst du dich selbst
dann Mensch?

Hier ist ein weiteres Beispiel der Edelsteine der Weisheit und der einfühlsamen Übersetzung, die in *Love's Alchemy* zu finden sind:

SIEH' GENAUER HIN

Wenn Er in Sichtweite ist
wo immer du hinblickst,
warum drückst du ein Auge zu,
wenn es dich selbst betrifft?

Das Wirkliche sagte zu dir
Ich bin, wohin du dich auch wendest –
Warum also schaust du dich selbst
nicht genauer an?

– Dara Shikuh



JEDES ATOM

Würde der Schleier fallen vom
Gesicht des Geliebten,
würde jedes Atom tanzen,
als sei es total verrückt.

Jedes Universum ist trunken
vom Krug der Liebe –
aber der Krug ist noch immer voll,
ganz bis zum Rand.

– Andalib Kashani



WO IST DAS WASSER?

In einer Vision fragte ich
den Meister der Weisheit:

„Kannst du mir erklären
die Namen, Attribute
und Essenz
des Herrn der Herrn?“

Er antwortete:

„Du bist genau wie ein Fisch,
der die Wellen und Luftblasen fragt,

*Kannst du mir den Weg
zum Wasser zeigen?“*

– Maftun Hamadani

JENSEITS DES SCHLEIERS

Weder du noch ich
kennen die Geheimnisse
der Vor-Ewigkeit.

Weder du noch ich
haben das tiefste Mysterium
erfasst.

Nun sprechen wir
neben dem Schleier –

Doch ist einmal gelüftet
der Vorhang,
werden weder du noch ich
übrig bleiben.

– Abu 'l-Hasan Kharraqani



DER MOND DEINER LIEBE

Keiner einzigen Seele fehlt
ein Pfad zu dir.

Es gibt keinen Stein,
keine Blume,
keinen einzigen Strohalm –
dem es an deiner Existenz mangelt.

In jedem Teilchen der Welt
bewirkt der Mond deiner Liebe
das Glühen im Herzen
eines jeden Atoms.

– Muhammad Shirin Maghribi



DIE BLASE

Scheide dahin –
dann wirst du die ewige
Küste finden.

Um den Freund zu erreichen
musst du über dich selbst
hinaus gehen.

Eines Tages dachte
eine Blase nach
über ihre Existenz –

Als sie zerplatzte,
vereinigte sie sich schließlich
mit dem Meer.

– Fikri Khurasani



DER LEBENDIGE BEWEIS

Die ewigen Mysterien –
der Weisheit Führung folgend –
brachten hervor
die menschliche Form
als ihren lebendigen Beweis.

Solange der Tropfen nicht
aufgetaucht war aus dem Meer,
gewahrte das Meer nicht
die Tiefen seines Glanzes.

– Mirza'Abd al-Qadir Bidil

EINS UND VIELE

Der Sonne schimmernde Essenz
ist immer nur eins;
aber ihre Strahlen breiten sich aus
und zeigen sie als „viele“.

Jedes geschaffene Ding

ist wie eine farbige Lampe
der Sonne –

Die Essenz ist eins,
aber die Attribute viele.
– Ibn Muhammad Hadi
Rida Quli Hidayat



DER PFAD ÖFFNETE SICH ENDLICH

Als mein Herz begann
in der Welt der Liebe zu regieren
war es von beidem befreit,
vom Glauben
und vom Nicht-Glauben.

Auf dieser Reise,
fand ich das Problem,
ich selbst zu sein.
Als ich über mich selbst hinaus ging,
öffnete sich der Pfad endlich.
– Mahsati Ganja'i



SCHLAFEND

Als ich Wasser wurde
sah ich aus wie ein Trugbild.

Als ich das Meer wurde,
sah ich aus wie Rauch
und Schaum.

Als ich bewusst wurde,
schien achtlos
die ganze Welt.

Als ich wach wurde,
sah ich, dass ich geschlafen hatte.
– Binawa Badakhshani



HUNDERTE WEGE

Heute, wie jeden Tag,
sind wir ruiniert und einsam.

Zieh' dich nicht zurück,
deiner Leere entfliehend
durch das Tor
deines Denkens.

Versuche stattdessen Musik zu
machen.

Es gibt hunderte Wege
niederzuknien im Gebet –
hunderte Wege, zu öffnen
das Herz für
die Schönheit des Freundes.
– Rumi

Einfach zwei Frauen

LO GUEST

ICH WAR IM TIEFSTEN AFRIKA UND WEINTE! Jetzt, ein paar Jahre später, auf meinen Aufenthalt in Afrika zurückblickend frage ich mich: „Warum habe ich geweint?“

Selbst heute noch, nach vielen Jahren, kann ich einerseits das Gefühl des Erbarmens und des Mitleids und andererseits die ohnmächtige Wut in mir über die Zustände, die ich sah, empfinden. Ich konnte nicht verstehen, wie das möglich ist: In einer Zeit, da der Mensch sogar auf dem Mond landen kann, akzeptiert er gleichzeitig solche Zustände auf der Erde, wie ich sie beobachtete. In den Dörfern Äthiopiens sah ich überall um mich Krankheit, Leiden, verkrüppelte Erwachsene und Kinder, und ... überhaupt keine medizinische Hilfe.

„Für den Mondflug gibt es Geld genug“, wütete ich innerlich; „Millionen – Milliarden –, aber wenn es um Menschen geht, um ein wenig Liebe oder Mitleid mit ihnen, dann wird Geld plötzlich zu einem Gut, das sehr rar ist.“

Uneins mit mir und der Welt, fuhr ich mit meinem Ehemann mit dem Auto über die abgelegenen Straßen Äthiopiens, und ich muss gestehen, ich war keine angenehme Begleitung. Es war keineswegs das erste Mal, dass ich auf äußerste Armut stieß. Seit Jahren wurde ich mir immer wieder schockartig meiner bevorzugten Lage bewusst, sobald ich auf solche Armut stieß. Es machte nichts aus, ob das in Indien, Südamerika oder in den Elendsvierteln der westlichen Zivilisation geschah.

Vielleicht kam es daher, dass ich den Gaskammern Nazideutschlands entkommen war, wodurch mir erstmals klar wurde, dass es nicht mein eigener Verdienst war, dass ich ein privilegiertes Leben führen durfte. Warum war ich entkommen und Millionen andere nicht? Warum führe ich ein verhältnismäßig angenehmes Leben? Warum habe ich die Möglichkeit, produktiv zu

arbeiten? Warum mangelt es mir körperlich an nichts? Auf diese Fragen kann ich keine Antworten finden, aber ich glaube, sie sind der Grund dafür, dass ich mir der anderen Menschen bewusst bin, deren Schicksal nicht so glücklich ist wie meines.

Schon längst war mir klar geworden, dass ich nicht aus dem Stoff gemacht bin, aus dem Revolutionäre bestehen. Ich habe nicht die Fähigkeit, die Welt zu verändern – und nur in dem kleinen Bereich des Lebens, in dem ich mich bewege, kann ich hoffen, den Menschen zu helfen und ihnen das Gefühl zu geben, dass sie willkommen sind.

Wir fuhren durch ein Dorf nach dem anderen, und überall machten wir dieselbe Erfahrung. Nur weil unsere Haut 'weiß' war, kamen die Menschen und bettelten – nicht um Geld, nicht um Brot, sondern um Medikamente. Sie baten nicht um besonders hochwertige Arzneien, nur um einfache Mittel, um eine Infektion zu überwinden, Fieber zu lindern und Schmerzen zu stillen. In diesen Dörfern war nichts vorhanden, das auch nur Kopfschmerzen lindern konnte. Rings um uns war die Auswirkung des Mangels an einfachen Arzneien sichtbar, verkrüppelte Menschen, Menschen mit Fieber, sterbende Menschen. Alles, was wir sahen, fügte sich zu einem riesigen Berg unnötigen Leidens zusammen. Ich sagte immer wieder zu mir: „Wenn ich das nur gewusst hätte ...“. Es wäre leicht genug gewesen, ein paar einfache Medikamente zu kaufen und auf unserer Reise mitzunehmen; sie hätten zumindest ein paar Menschen zeitweise Linderung verschafft.

Besonders gut erinnere ich mich an ein Dorf. Das Auto musste überprüft werden, und mit schwerem Herzen über all das Elend, das ich gesehen hatte, wollte ich, während der Fahrer sich um das Auto kümmerte, unter einem großen Baum in der Nähe des Zentrums des verlassen wirkenden Dorfes allein gelassen werden.

Es war fast Mittag, sogar im Schatten des großen Baums drückend heiß, und man konnte nicht das kleinste Lüftchen spüren. Nun kamen die Bewohner des Dorfes, einer nach dem anderen. Einige waren nur neugierig, andere krank – sich selbst dahinschleppend – in der Hoffnung, ich könne ihnen helfen. Wenn ich je bedauert habe, kein Mediziner zu sein, war es auf dieser Reise durch Äthiopien.

Der Boden unter dem Baum war rau und uneben. Ich saß auf einer der bloß liegenden Wurzeln und wischte mir den Schweiß aus dem Gesicht, heiß und frustriert, dass ich mit den Dorfbewohnern nicht einmal reden konnte, da wir keine gemeinsame Sprache sprachen. Es war unvermeidlich, dass der Ablauf, den ich schon vorher in anderen Dörfern durchgestanden hatte, sich hier wiederholen würde. Sie zeigten mir die Eiterbeulen auf ihren Nacken, entfern-

ten die schmutzigen Lumpen, die die eitrigen Wunden bedeckten, um die Fliegen zu verschrecken, und ich war völlig außerstande, ihnen irgendwie zu helfen.

Aus den Augenwinkeln sah ich links von mir eine junge Frau stehen, die ein fast nacktes Kind an ihre Brust drückte. Es war eigentlich ein Baby, etwa zehn Monate alt. Auf ihrem Gesicht lag ein solcher Ausdruck von Verzweiflung und eine solche Fülle an Liebe in der Art, wie sie das Kind hielt, dass sich alle meine guten Vorsätze, mich nicht hineinziehen zu lassen, verflüchtigten.

Ich stand auf, und als ob die anderen wüssten, wohin ich gehen wollte, machten sie mir Platz, damit ich zu der jungen Frau gehen konnte. Können Sie sich mein Entsetzen vorstellen, als ich in das Gesicht des Kindes schaute und an seinen milchigen Augen erkannte, dass es blind war? Das milchige Weiß der Augen starrte aus dem schmutzigen kleinen Gesicht; die Augen waren besonders schmutzverkrustet; sie waren voller Fliegen, die das Kind quälten. Teilnahmslos und unbeweglich lag das Kind in den Armen seiner Mutter – in den Armen, die so offensichtlich versuchten, es zu schützen, es mit Liebe zu umgeben und am Leben zu erhalten.

Wut kochte in mir, als ich dieses Bild des Leidens sah und angesichts der Unfähigkeit der Zivilisation unseres zwanzigsten Jahrhunderts – beabsichtigt oder nicht –, diesen Menschen die Grundbegriffe der Hygiene beizubringen.

Ich berührte den Arm der jungen Frau und deutete ihr an, sich unter den Baum zu setzen. Mit Zeichen machte ich ihr deutlich, dass ich zum Auto gehen und zurückkommen würde. Aus dem Auto holte ich unsere Wasserflasche, die wir für Notfälle immer dabei hatten. Alles, was sie enthielt, war wirklich gut abgekochtes Wasser. Außerdem nahm ich nur einen Teekessel, eine Tasse und ein sauberes Taschentuch sowie eine Zündholzschachtel mit.

Nicht weit vom Baum entfernt befand sich ein Brunnen. Auf meinem Rückweg vom Auto füllte ich den Teekessel mit Wasser und nahm ihn mit. Als ich mich wieder unter dem Baum niederließ, war mein Herz erfüllt von Mitleid, denn ich musste ihre Hoffnung, Arznei mitgebracht zu haben, vernichten. Der plötzliche Hoffnungsschimmer schien in ihren Augen zu verlöschen, als ich sagte: „Keine Medizin“, aber ich zeigte auf die Wasserflasche und sagte: „Wasser, gutes Wasser.“

Um ihnen zu zeigen, was ich damit sagen wollte, goss ich etwas Wasser aus der Flasche in die Tasse und trank es. Dann zeigte ich auf das Wasser in dem Teekessel und schüttelte den Kopf; dabei schloss ich meine Lippen fest und legte die Hand darüber, um sie tatsächlich zu verschließen. Nach dieser Mimik nahm ich den Teekessel und hielt ein Zündholz darunter, um ihnen zu zeigen, dass das Wasser gekocht werden musste.

Das alles dauerte sehr lange, denn da ich mich nur durch Gesten aus-

drückte, musste ich mich oft wiederholen, bevor meine Absicht verstanden wurde. Als ich mich schließlich wieder hinsetzte, schaute ich die junge Mutter an und streckte zögernd meine Arme nach ihr aus, dass sie mir das Kind geben sollte, denn ich wusste nicht, ob sie mir die kostbare Last anvertrauen würde.

Instinktiv schlossen sich ihre Arme enger um das Kind, aber unsere Blick waren sich begegnet und etwas war zwischen uns passiert. Sie wusste, ich versuchte zu helfen und dass ich ihrem Kind keinen Schmerz zufügen wollte. Langsam hob sie ihre Arme und reichte mir das Kind.

Ich musste mich sehr zusammennehmen, um den Ekel zu überwinden, den ich unwillkürlich verspürte, als ich dieses schmutzige Kindergesicht und die Lumpen, die seinen Körper bedeckten, aus der Nähe sah. Ich riss das Taschentuch entzwei, tauchte es in das abgekochte Wasser und begann, das winzige Gesichtchen sehr vorsichtig zu reinigen, denn der Schmutz war verkrustet, und ich wollte dem kleinen Geschöpf nicht wehtun. Langsam löste sich der Dreck von dem kleinen Gesicht und erstaunlicherweise war die braune Kinderhaut darunter unversehrt und glatt.

Das kleine Häufchen Mensch in meinen Armen war still und bewegungslos, und ich hoffte, dass es sich etwas wohler fühlte. Die blicklosen Augen des Kindes waren unheimlich und ohne Blinzeln auf die meinen gerichtet, als würde sein Geist versuchen durchzudringen, um mich zu sehen.

Meine Hilfeleistungen waren zu Ende; ich betrachtete das winzige Gesicht, das sich an meine Brust kuschelte, als das dunkle, kleine Gesicht sich langsam vor meinen Augen zu verändern schien. Mir war plötzlich, als wären die Jahre zurückgedreht und ich hielt nochmals mein Kind – mein eigenes – in den Armen, um es zu beschützen und mit meiner Liebe vor Leid zu bewahren. Mir war, als würde ich nochmals mein eigenes Kind im Arm halten, das jetzt eine erwachsene Frau ist und eigene Kinder hat.

Hier in der Mittagshitze, von dem Elend der Armut und den Krankheiten Afrikas umgeben, wichen die Jahre zurück. Ich war wieder jung, und all die Hoffnungen und Pläne, die ich für mein Kind erträumt hatte, während ich es großzog, kamen mir wieder in Erinnerung. Es war ein atemloser Augenblick – ein zeitloser Augenblick. Tief aus meinem Innern kam ein Gedanke hoch: „Es spielt eigentlich keine Rolle, wessen Kind ich halte – mein eigenes – das meines Kindes – oder ein kleines Stückchen Strandgut, das vom ersten Atemzug an zu einem Leben in Krankheit, Schmerz und Elend verurteilt ist.“

In jenem Augenblick bestand mein ganzes Fühlen in dem Wunsch, dem Kind in meinen Armen die Liebe und den Schutz zu geben, die ich meinem eigenen Kind gegeben hatte. Alles, was ich wollte, war, das so hilflose Leben in meinen Armen zu schützen und zu erhalten.

Ich erhob mich – tief erschüttert durch die unerwarteten Emotionen, die sich meiner bemächtigten. Als ich vor der jungen Mutter stand, das Kind noch in meinen Armen geborgen, schauten wir uns an. Ein zögerndes, sanftes Lächeln erhellte ihr ernstes Gesicht, und sie streckte die Arme nach ihrem Kind aus. Ebenso langsam und zögernd, wie sie mir kurz zuvor ihr Kind gereicht hatte, legte ich das Baby in ihre Arme.

Mit unseren Augen war es möglich, über den Körper des Kindes hinweg miteinander zu kommunizieren. Ein paar Sekunden lang waren wir uns nahe ... alle Abgründe, die durch Zivilisation und Sprache entstehen, überbrückt. Wir waren einfach zwei Frauen – zwei Mütter –, die einander verstanden, einander durch die Liebe nahe gekommen waren, die wir für ein Kind empfanden, ohne ein gesprochenes Wort.

Von unseren Lesern

Der heutige Tag war wunderbar und ich möchte ihn gerne mit Ihnen teilen. Ich dachte über Karma und meine Situation nach. Die meisten Menschen, die mit mir dieses Heim teilen, sagen: „Schlechter kann es nicht sein!“ Andere könnten sagen „das ist schlechtes Karma“. Heute erkannte ich, dass Karma wirklich vollkommen gerecht ist, aber gleichzeitig meine ich, dass Karma ein Ziel hat: dich zu deinem inneren Gott zu führen, zu der Göttlichkeit im Innern. Es wird gesagt, dass Verständnis durch großes Leiden entsteht, und diese Worte sind absolut wahr. Schwierige Situationen wie ein Gefängnis öffnen das Herz für die gesamte Liebe, die in der Welt existiert. Man sagt, Liebe sei eine Emotion, aber ich meine sie wird mangels besserer Worte so bezeichnet. Für mich ist Liebe eine heilige Kraft, die, wenn richtig verstanden, die universale Bruderschaft zu einer lebendigen Wirklichkeit machen könnte. Liebe ist überall manifestiert. Sogar wenn Schmerz und Leid uns überall umgeben, findet die Liebe immer noch Wege durchzuscheinen. Ich glaube, dass die Liebe ihre Arme in diesem Augenblick um mich geschlungen hat. Nochmals, ist es gutes oder schlechtes Karma oder vollkommene Gerechtigkeit, was als Licht auf dem „Weg“ zu dem inneren Gott leuchtet? Ich kann ehrlich sagen, dass ich heute aufgrund meiner Situation glücklich bin.

– TIMOTHY FOLEY, *New Jersey*

Ich habe die Winterausgabe von SUNRISE gelesen, und mir gefiel der Artikel über Muslime sehr gut. Ich habe fast die gleichen Erfahrungen gemacht, als

ich nach Jordanien reiste. Die Menschen dort waren sehr zufrieden und freundlich, und sie respektieren andere Glaubenformen – aber nur, wenn wir auch ihre respektieren.



Als ich nach Petra reiste, wollte uns unser Fahrer einen anderen Ort zeigen, der „Klein-Petra“ heißt. Als wir dort ankamen und er anfang, uns dessen Geschichte zu erklären, trafen zwei Beduinen ein. Nach einigen Diskussionen mit unserem Fahrer fragten sie, ob wir wünschten, dass sie uns eine sehr schöne Aussicht zeigen. Nach dreißig Minuten Anstieg erreichten wir den Gipfel. Die Landschaft war wunderbar. Es war fast Sonnenuntergang, absolute Stille, und wir konnten erkennen, wie sich aus den Bergkämmen Gestalten

formten. Erstmals konnte ich den Klang der Stille hören. Dann holte plötzlich einer der Männer eine sehr kleine metallene Flöte aus seiner Tasche und begann zu spielen. Es war Magie, dem Echo der Flöte und der Musik zu lauschen. Ich fühlte mich mit der Natur vollkommen eins.

Als wir von dem Berg herunterkamen, versuchte ich, den Männern als Dankeschön etwas Geld zu geben – denn sie waren sehr arm. Sie waren sehr verlegen und sagten mir, dass sie es aus Vergnügen taten, nicht wegen des Geldes. Ich bat sie um Verzeihung und wir landeten in ihrem Zelt mit ihrer Familie, zu zehnt tranken wir Tee und hörten Gedichte unseres „Reiseführers“ – von seinen Poeten – und sprachen über die Poesie, Natur und Religion.

– SISI GALANOPOULOU, *Griechenland*



Mahayana bedeutet buchstäblich „großes Vehikel“, und Hinayana „geringeres Vehikel“, aber in der Praxis führt natürlich ein Vehikel zum anderen. Durch den Prozess des Erwachens verspürst du das Mitleid für deine empfindenden Mitmenschen, und das drängt dich dazu zu lehren und damit in das große Vehikel zu treten. Das Streben nach Befreiung von zyklischer Existenz motiviert uns notwendigerweise, nach der Befreiung aller zu trachten – letztendlich. Mit dem Nicht-Anhaften überwinden wir unser niederes Selbst. Das härtet auch unsere Entschlossenheit für das erhabenste Manöver des Nicht-Anhaftens an gottgleiche Reiche. Dennoch ist Befreiung die letzte oder völlige Freiheit, und im Anhaften gibt es keine Freiheit, was auch das Anhaften am Wohlergehen und der Befreiung anderer beinhaltet.

Wahre Liebe und Mitleid sind keine menschlichen Emotionen. Sie gehen tiefer. Sie bilden praktische Bewegungen der natürlichen wechselseitigen Energie, und wenn wir uns nach jenen Strömungen ausrichten, gibt es vollkommenes Gleichgewicht und unaussprechliche Glückseligkeit.

Das Opfern des Selbstes bedeutet nicht das Aufgeben unserer Individualität. Es ist mehr das Zerschlagen des Spiegels der Selbstbetrachtung. Wenn wir aufhören, uns selbst zu interpretieren, uns selbst ständig durch einen inneren Dialog zu erklären, finden wir Einssein und stille Erkenntnis, was Worte und Dualität überschreitet. – LAURENCE SUNDERLAND, *Texas*

Ich möchte meine Begeisterung für die Zeitschriften aus den frühen Tagen der Theosophischen Gesellschaft zum Ausdruck bringen, die die Theosophical University Press vor kurzem online zur Verfügung gestellt hat [unter www.theosociety.org]. Nach dem Lesen einiger Artikel in Band 1 von *The Path* fand ich so viele Gedanken-Edelsteine, dass mein Verlangen entfacht war, immer mehr davon zu lesen. Auch wenn die Überschriften nicht mit dem übereinstimmten, was mich typischerweise anspricht, bemerkte ich, dass ich einige aufgrund der Gedanken, die sie beinhalten, zwei oder dreimal las. Ich erkannte auch, dass – abgesehen von einigen veralteten Begriffen – vieles sehr ähnlich klingt wie heute; einige klingen beinahe poetisch.

Ich glaube, diese Artikel tragen den Stempel ihres Herausgebers, des Mitgründers der Theosophischen Gesellschaft, William Q. Judge, und bieten sogar mehr als 100 Jahre später eine neue Sichtweise auf Ereignisse. *The Path* wurde 1886 von Judge gegründet und bis zu seinem Tod im Jahr 1896 herausgegeben. Viele Inhalte und Themen sind zeitlos, und jene, die sich im Besonderen auf damalige Ereignisse beziehen, sind auf eine erstklassige Weise aufschlussreich.

Nachdem ich Band 1 gerade beendet hatte, empfahl ich einigen Freunden dieses Material bald online zu lesen. Ich freue mich darauf, weitere Bände zu lesen und die anderen drei Zeitschriften zu erforschen, die jetzt als gescannte PDF-Dateien mit einer Suchoption vorhanden sind: *Theosophy* (1896-1897), *Universal Brotherhood* (1897-1899) und *Universal Brotherhood Path* (1900-1903).

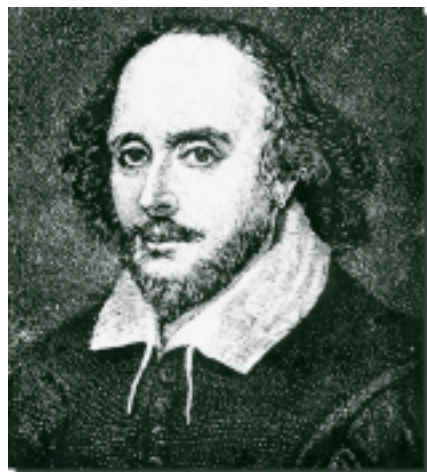
– SCOTT OSTERHAGE, *Washington*



Karma ist keine Bestrafung, sondern der Pfad, durch den Erfahrung gewonnen und Wahrheit geoffenbart wird, und es hängt genauso von der Gegenwart und Zukunft wie von der Vergangenheit ab. – SHAWN HAWK

Shakespeare: ein Mensch mit Musik in der Seele

KIM TITCHENELL



WO DUNKELHEIT HERRSCHT, gibt es oft eine Gegenbewegung in Form eines unglaublichen Lichtstrahls – vielleicht aber regt auch das Erscheinen des Lichts das Wiederaufleben der Dunkelheit an. Auf jeden Fall sind einige Zeitalter von großen Gegensätzen gekennzeichnet. Eine solche Zeit war die späte Renaissance, deren Unterdrückung durch die Inquisition, die in vielen Formen in vielen Ländern wütete, einen scharfen Kontrast gegenüber dem Auftauchen von großen Lichtern bildete – wie Bruno, Newton, Galileo und Shakespeare. Für Denker war es eine schwierige Zeit, dennoch gab es viele, die es ihrerseits der Orthodoxie schwer machten.

Während der frühen christlichen Zeit gab es viele gegensätzliche Glaubensformen über Reinkarnation, Vergeltung, mystische Erfahrung und die Transzendenz des menschlichen Zustands. Unglücklicherweise bestand die Wirkung der organisierten christlichen Kirche darin, solche Aspekte der Lehre zu eliminieren, die mit einem starren theologischen Monopol nicht kompatibel waren. Kirchendogmen behaupten, dass wir alle aus dem Nichts ins Dasein treten, von der Empfängnis an mit der Erbsünde behaftet sind, nur dieses eine Leben haben und dem ewigen Feuer begegnen, wenn wir nicht durch die Kirche errettet werden – Ansichten, die eine dunkle Zeit für Europa brachten, die das Denken und die göttliche Inspiration begrenzten und deren Erblast noch heute besteht. Jeglicher Gedanke, dass wir irgendwie fähig wären, unsere eigene Erlösung zu gestalten, unserer eigenen Musik zu lauschen, unsere eigene Erleuchtung zu erlangen, war und wird von Institu-

tionen heftig unterdrückt, die danach trachten, die Erlösung zu verwalten und zu regulieren.

Prüfen wir eine einfache Chronologie: Shakespeare wurde 1564 geboren, im selben Jahr wie Galileo, der wegen Ketzerei eingekerkert wurde. Giordano



Giordano Bruno

Bruno, der durch England reiste und Vorträge hielt, wurde 1600 als Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt, gerade als Shakespeare in seinen besten Jahren war. Bruno lehrte, dass der Kosmos ein Teil eines lebendigen Organismus ist, dass alles zyklisch wiederkehrt, dass die Sterne am Himmel alle Sonnen sind mit ihren eigenen Planetensystemen – Einsichten, die direkt zu seinem Tod führten. Shakespeare starb im Jahr 1616, im gleichen Jahr wie Cervantes, der ebenfalls von der Kirche eingesperrt worden war. 1642 wurden in England von Oliver Cromwell und seiner protestantischen Bewegung alle Theater geschlossen – im gleichen Jahr, als Galileo

starb. Zu seiner Lebzeit wurde Shakespeare von der Kirche von England verdächtigt, ein Papstanhänger zu sein, und von den Katholiken, mit Atheismus infiziert zu sein – zu seiner Zeit ein Kapitalverbrechen. Und doch besitzen wir sein Vermächtnis, eine Vision und Kunst, die alle Beschreibungen übersteigt.

Es ist gewissermaßen zu erwarten, dass jemand, der die Erfahrungen, Mühen und Ekstasen der menschlichen Existenz so gut erfasst und so brilliant zum Ausdruck bringt, auch Einsichten in den Zweck unseres sterblichen Werdegangs erkennt und darstellt. Shakespeare betrachtete sich selbst, als spiele er eine Rolle im Leben, sowohl auf der Bühne als auch als Handwerker der Schriftkunst, die er schlau in Form einer Kritik eines der Charaktere des Poeten zum Ausdruck bringt:

Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel, blitzt zur Erd' hinab,
Und wie die schwang're Phantasie Gebilde
von unbekanntem Dingen ausgebiert,
Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt
Das luft'ge Nichts und gibt ihm festen Wohnsitz.

– *Ein Sommernachtstraum*, 5, 1

Und in dieser Rolle, mittels seiner Charaktere, teilt er die Musik, die er empfing – neu gekleidet in goldene Worte, die dazu dienen, sowohl seine Vision zu

übertragen als auch die englische Sprache an sich zu verändern. Wir können in den Werken von Schriftstellern und anderen Künstlern die Kennzeichen einer göttlichen Inspiration erkennen, und von Zeit zu Zeit und in gewissem Ausmaß haben wir sie alle schon in uns selbst verspürt. Ob von einer Muse, einem Engel oder einem Strahl aus dem göttlichen Feuer – es existiert in jedem fühlenden Wesen die Fähigkeit, das Universum sprechen zu hören. Shakespeare verwendete die Metapher der Musik in Worten, die noch heute klingen:

Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft!
Hier sitzen wir und lassen die Musik
Zum Ohre schlüpfen; sanfte Still' und Nacht,
Sie werden Töne süßer Harmonie.
Komm, Jessica! Sieh, wie die Himmelsflur
Ist eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!
Auch nicht der kleinste Kreis, den du da siehst,
Der nicht im Schwunge wie ein Engel singt,
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim.
So voller Harmonie sind ew'ge Geister,
Nur wir, weil dies hinfall'ge Kleid von Staub
Ihn grob umhüllt, wir können sie nicht hören.
– *Der Kaufmann von Venedig*, 5, 1

Wie gut erfasste er die Beziehung zwischen dem Ehren und dem Körperlichen, dem Majestätischen des Göttlichen und der vergänglichen und illusorischen Natur der Manifestation! Vielleicht ist die bewusste Verbindung zu jener göttlichen Musik, die Shakespeare selbst verspürte, bei anderen suchte und so hoch einschätzte, genauso wichtig wie irgendetwas anderes:

Der Mann, der nicht Musik hat in sich selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrat, zu Räuberei und Tücken;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düster wie der Erebus.
Trau keinem solchen! – Horch auf die Musik!
– *Der Kaufmann von Venedig*, 5, 1

Einige von Shakespeares unvergesslichsten Charakteren sind reich an himmlischer Musik und einer erhabenen Edelmut des Geistes. Ein solcher ist der verbannte Herzog Senior aus *Wie es euch gefällt*, der – seines Titels, seiner Ländereien, seines Zuhauses und seines Komforts beraubt – sich aber nichtsdestoweniger an der Musik erfreut, sowohl der irdischen als auch der transzendenten:

Nun, meine Brüder und des Banns Genossen,
 Macht nicht Gewohnheit süßer dieses Leben
 Als des gemalten Pumps? Sind diese Wälder
 Nicht sorgenfreier als der falsche Hof?
 Wir fühlen hier die Buße Adams nur,
 Der Jahreszeit Wechsel; so den eis'gen Zahn
 Und böses Schelten von des Winters Sturm.
 Doch wenn er beißt und auf den Leib mir bläst,
 Bis ich vor Kälte schaudre, sag ich lächelnd:
 Dies ist nicht Schmeichelei; Ratgeber sind's,
 Die fühlbar mir bezeugen, wer ich bin.
 Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,
 Die, gleich der Kröte, hässlich und voll Gift,
 Ein köstliches Juwel im Haupte trägt.
 Dies unser Leben, vom Getümmel frei,
 Gibt Bäumen Zungen, findet Schrift im Bach,
 In Steinen Lehre, Gutes überall.
 Ich tauscht es selbst nicht.

– 2, 1

Wie kann jene göttliche Musik besser beschrieben werden denn als Zungen in Bäumen, Büchern im Bach, Predigten in Steinen und als das Gute in allem! Shakespeare bringt die Idee zum Ausdruck, dass der Mensch für erheblich größere Dinge bestimmt ist, wenn er immer mehr den Anstrengungen seines inneren Adels Gehör schenkt: „Welch ein Meisterwerk ist der Mensch! wie edel durch Vernunft! wie unbegrenzt an Fähigkeiten! in Gestalt und Bewegung, wie ausdrucksvoll und wunderwürdig! im Handeln wie ähnlich einem Engel! im Begreifen wie ähnlich einem Gott!“ (*Hamlet*, 2, 2). Vielleicht sagt Cerimon, der Heiler und Mystiker in *Perikles*, es am besten:

Stets schien es mir,
 Tugend und Kenntnis seien größ're Gaben
 Als Adel und Besitz: leichtsinn'ge Erben
 Vertun und trüben leicht die beiden letztern,
 Doch folgt den erstern die Unsterblichkeit
 Und macht den Mann zum Gott.

– 3, 2

Wir sind göttliche Wesen, edle Seelen, die danach streben Erleuchtung und Unsterblichkeit zu erlangen, und Shakespeare beschreibt in verschiedenen Formen und Gestalten, wie wir Entscheidungen treffen und unter den Folgen

leiden. Als Menschen lauschen wir jener inneren Musik, und man kann in seinen Worten verspüren, wie deutlich Shakespeare sie hörte. Wie Prospero sagt: „Wir sind solcher Stoff wie der zu Träumen, und dies kleine Leben umfasst ein Schlaf ... „ (*Der Sturm*, 4, 1).

Wenn sich unsere Sichtweise des Lebens auf ein einziges Leben und den Tod beschränkt, fällt es uns schwer, uns selbst als die Stufen einer langen Reise zur Erleuchtung erklimmend zu betrachten. Nie einer einzigen Philosophie verpflichtet, spielt Shakespeare in seinem Sonett LIX nichtsdestoweniger mit der ketzerischen Vorstellung von Reinkarnation:

Wenn nichts hier neu ist, alles war vorher,
Wie dann betrogen unsre Köpfe sind,
Sich mit Erfindung quälend tief und schwer!
Ein Kreißen wär's mit schon gebornem Kind.
O könnte dann mein Blick, zurückgewandt,
Seitdem fünfhundertmal die Sonne kreist,
Dein Bildnis schau'n in einem alten Band,
Darin zuerst aus Zeichen sprach der Geist.
Dann könnt ich sehn, was jene Welt gesagt
Zum wundervollen Bauwerk deiner Glieder,
Ob wir voraus, ob sie uns überragt,
Ob das, was einst gegolten, heut gilt wieder.
Das weiß ich sicher: Geister alter Zeit,
Sie haben Schlechterem ihr Lob geweiht.

Man kann es nicht verhindern sich darüber zu wundern, warum die großen Ideen der menschlichen Göttlichkeit, Präexistenz und des erhabenen Pfades keine dominierenderen Themen in den Werken Shakespeares waren. Aber vielleicht sollten wir mit dem, was wir haben, zufrieden sein, wir hätten auch nichts bekommen können.

Viele Greuelthaten wurden von Angst inspiriert: Angst vor Gefahren der Orthodoxie, besonders aus herkömmlichen Quellen, ebenso Angst vor verschiedenen Lehren innerhalb und außerhalb des Christentums. Vielleicht war doch die größte Angst jene vor der Musik selbst. Tatsächlich strebte die Kirche oft danach, die Musik vorzuschreiben – sowohl jene innerhalb der Kirche als auch jene, welche die unter ihrer Herrschaft stehenden Völker spielten. Diese äußere Musik ist jedoch nur eine blasse Spiegelung jener, die in uns allen erklingt. Der Gedanke, dass es eine Quelle göttlicher Musik gibt, die für jedes Wesen aus dem Innern zugänglich sein kann, bildete immer die letztendliche Angst jener Menschen, die die Wahrheit vorschreiben wollten.

Unsere Emotionen zähmen

STEFAN CAREY AND ANDREW ROOKE

STELLE DIR VOR, IN EINER PSYCHOLOGISCHEN SAVANNE auf Safari zu gehen und das Treiben wild lebender Tiere des emotionalen niederen Selbst zu beobachten. Ein schwarzes Nashorn des Zorns greift plötzlich das Auto an, während ein Löwe der Faulheit im Schatten eines dornigen Baums schlummert. Eine Giraffe der Dankbarkeit schreitet vorbei. Hyänen der Hysterie brechen die Stille mit ihrem zusammenhanglosen Gegacker. Ein Adler der Hingabe gleitet hoch oben und schwebt auf der warmen freundlichen Brise. Wie die Tiere sind manche Emotionen harmlos, andere geben uns ein wirkliches Gefühl von der Unendlichkeit und unserem inneren Selbst. Ungestüme Emotionen müssen straff an der Leine gehalten oder sogar eingesperrt werden. Wenn wir irgendeiner von ihnen zu viel Freiraum schenken, werden wir ihre Gefangenen statt ihre Meister, und es ist äußerst wichtig, dass wir nicht gemeinsam mit unseren ungezähmten Emotionen in einem Käfig eingeschlossen werden.

Bei unserer spirituellen Suche werden wir oft dazu verleitet (und bekommen erzählt), Aufseher und Beherrscher unserer Emotionen sein zu müssen – eine überholte, engstirnige Sichtweise. Emotionen sind für unser Funktionieren als gesunde, lebhaft Menschen wesentlich – sogar die ungestümen, wie der Zorn. Das richtige Gleichgewicht in unserem emotionalen und spirituellen Leben ist essenziell, weil Emotionen unsere äußere und innere Konstitution direkt durchdringen und sowohl unsere mentale als auch unsere physische Gesundheit berühren. Wie können wir also ins Gleichgewicht kommen und uns kontrollieren, ohne unser Selbstvertrauen in den Ablauf und uns selbst mit unproduktiven Schuldgefühlen und allzu vereinfachten Regeln zu zerstören? Wie verwandeln wir rohe Energie in etwas Brauchbares? Während wir das Leben erfahren und unser besseres Selbst entfalten, müssen wir mit und durch Emotionen arbeiten – sie manchmal besiegen und transformieren, wenn wir dazu fähig sind. Nehmen wir eine andere Analogie: Wie gute Bauern müssen wir unsere feineren Emotionen sanft, aber beharrlich pflegen, indem wir eine gesunde Selbstkontrolle ausüben. Andernfalls füllen wir einen Schober mit

Bosheit und Selbstsucht, voller Widerwärtigkeit und Negativität, und verpassen die reiche Ernte, die wir gesät zu haben meinten, werden nicht zu dem Menschen, den wir im Spiegel zu sehen hofften.

Der Heilige Georg mit dem Schwert in der Hand, rittlings auf dem Drachen sitzend, bietet auch ein nützliches Bild dessen, was wir tun müssen. Der Heilige Georg (unser besseres Selbst) hat seine Schwertspitze über den verschreckten Augen des Drachens positioniert (unser niedrigeres, ungeduldiges und leicht erzürnendes Selbst) – und der Drache unter ihm ist unter seiner Kontrolle ein nützlicher Diener. Den Drachen zu töten würde bedeuten, einen verkleideten Verbündeten zu verlieren: einen Teil unseres Selbst. Die alten Ägypter drückten die gleiche Idee in einer stattlicheren Größenordnung in dem gemeißelten Körper der Sphinx aus, mit einem menschlichen Kopf und einem löwenartigen Körper. Hier ist der halbgöttliche Mensch in einem Körper mit seinem tierischen Selbst eingesperrt, idealerweise in einen Menschen, der die animalischen Aspekte seiner Natur vollständig unter Kontrolle hat. Beide Gestalten symbolisieren einen sehr alten Kampf, mit dem sich jeder Mensch auf diesem Planeten zu beschäftigen hat – und siegen muss oder dazu gezwungen ist, in weiteren Inkarnationen zurückzukehren, um den Kampf erneut aufzunehmen.

Wie schnell können wir einen Zustand des Gleichgewichts zwischen Emotion und Spiritualität erreichen? Wir können nicht erwarten, über Nacht zu evolvieren. Ein großer Baum braucht viele Jahre, um seine Wurzeln voll auszubreiten, damit sich seine Krone voll entfalten kann. Aber wir können zumindest hoch zielen: versuchen, mitleidsvoll, intelligent, positiv und freundlich zu handeln – innerlich und äußerlich unser besseres Selbst zu sein, der Mensch und Freund, der wir selbst gern sein möchten.

Über spirituelles Wachstum sprechend brachte der chinesische Philosoph Mencius zum Ausdruck, dass wir die Grashalme nicht aus dem Boden ziehen können, damit sie schneller wachsen. Wir müssen Geduld haben. Wir können unsere guten Emotionen nicht erzwingen oder zerstören oder unsere schädlichen Emotionen gänzlich unterdrücken, ohne einen hohen Preis dafür zu bezahlen. *Es braucht Zeit*. Wir müssen akzeptieren, wer wir sind – Menschen, nicht mehr, nicht weniger – und dort zu arbeiten beginnen. Diese ausgewogene Weise mit uns selbst umzugehen kann es leichter machen, dem Pfad zu unserer inneren Göttlichkeit zu folgen und die hohen Ideale zu erkennen, die wir in unserem höchsten Aspekt darstellen.

Aber enden unsere Emotionen bei uns? Sie sind keine einzelnen Ereignisse, die nur in unserem Bereich des Denkens und Fühlens geschehen. Nein, sie reisen, denn wie Grace F. Knoche schrieb:

Gedanken und Gefühle jeder Art zirkulieren sehr schnell durch die innere Atmosphäre der Erde und kehren auf gleiche Weise zum einzelnen Menschen und zu den Völkern und Rassen zurück, die sie ausgesandt haben, wobei sie unzählige Menschen beeinflussen, ins Verderben stürzen oder aufrichten, die für die gleiche Wellenlänge empfänglich sind.

– SUNRISE, Heft 2, 1981, S. 75

So tragen wir anderen gegenüber eine Verantwortung für die Qualität unserer Emotionen. Wir können uns das Bild einer unsichtbaren Energie vorstellen, die sich durch die Zellen unseres Körpers bewegt, durch das Gedächtnis und die Emotionen und weiter nach außen zu Nachbarn, zu Familien und Nationen. Wenn wir diese Idee erweitern, dann wird die gesamte Natur von den Zirkulationen dieser vitalen Kräfte und Schwingungen durchdrungen und untereinander verbunden – einige davon sind emotionale Energien. Dieses miteinander Verbundensein bringt eine wirkliche Verantwortung in unser emotionales Leben. Wie Grace Knoche weiter erklärt:

Durch unsere Gedanken und Gefühle sind wir entweder Schöpfer oder Zerstörer. Das ist unvermeidlich, weil die innere Gesundheit abhängig ist von dem exakten Gleichgewicht zwischen dem Impuls, das Überholte abzulegen, und dem Impuls, das, was für den Fortschritt wesentlich ist, zu regenerieren, zu erneuern – sowohl im persönlichen Charakter als auch in unseren Verbindungen mit anderen.

... Wenn wir nicht vergeben können und Groll und Ressentiments Raum geben, dann sind wir mit Tödlichem verbunden und verlangsamen dadurch die Umwandlung der negativen Elemente in Energien, die Leben aufbauen. Umgekehrt, wenn wir uns vom Kleinlichen und Begrenzenden befreien können, sind wir Schöpfer, Lebensspender – für uns selbst und für unsere Mitmenschen, denn es gibt kein Leben, das auf sich allein beschränkt ist.

– Ebenda, S. 74-5

Emotionen sind wichtig. Unterstützen wir die positiven Dinge in und außerhalb von uns, und setzen wir unsere emotionale Energie auf positive Weise ein. Lasst uns menschlich sein, der beste Mensch, von dem jeder von uns weiß, wie er sein sollte. Unsere Emotionen können uns vergiften oder uns helfen, diese Welt besser und freundlicher zu machen. Denn wir sind die Zoonwärtler, der Heilige Georg – und auch der Drache!



Das Denkvermögen entzünden¹

NANCY COKER

DIE KRAFTVOLLE UND ANREGENDE PHRASE „das Denkvermögen entzünden“ bezieht sich theosophisch auf das Erwachen, das sich bei allen Wesen abspielt, wenn sie evolvieren und das Denkvermögen immer mehr erleuchtet wird. Es impliziert, dass das Denkvermögen das Potenzial besitzt, aufzuflammen, sich von einem buchstäblichen Verständnis der oberflächlichen Aspekte des Lebens zu einer Einsicht der tiefgründigeren Prinzipien zu bewegen.

Was also ist Denkvermögen? Der Mythos, den sich die postmoderne Kultur selbst erzählt, besagt, dass das Denkvermögen und das selbstreflektierende Bewusstsein Funktionen eines Gehirns sind, das sich durch einen Prozess der natürlichen Auslese aus der Materie evolvierte. Die Theosophie erzählt eine andere Geschichte, nämlich dass das menschliche Denkvermögen eine Funktion des Geistes ist, ein Strahl des göttlichen Denkvermögens. William Q. Judge drückte es so aus: „Das Manas- oder Denkprinzip ist kosmisch und universal. Es ist der Schöpfer aller Formen und die Grundlage aller Gesetze in der Natur.“² Mit anderen Worten: Ein Gehirn zu haben ist nicht das gleiche wie Denkvermögen zu besitzen.

Es fällt uns schwer, sich Denkvermögen oder Bewusstsein vorzustellen, aber von Feuer können wir uns leicht Bilder machen: die Feuer der Verwüstung, jene des Opfers und der Reinigung, der Leidenschaft, Lust und Kreativität. Die olympische Fackel, hoch gehalten, mag uns daran erinnern, in Frieden und Harmonie zusammenzuarbeiten, aber sie symbolisiert auch die ewige Flamme in jedem von uns. Aus der theosophischen Perspektive haben wir in uns viele irdische und himmlische Funken dieser ewigen Flamme: nicht nur die der Kreativität und Leidenschaft, sondern auch jene des göttlichen Wissens. In der *Stimme der Stille* bezieht sich H. P. Blavatsky auf ein „goldenes Feuer, die Flamme von Prajna [Weisheit], die aus Atman strahlt [unserer inneren Göttlichkeit]“. Dieser Funke der Weisheit erleuchtet nicht nur unser Wesen, sondern gemäß einer Hindu-Quelle macht er es möglich, dass „Atman sich selbst als das verwirklicht, was es ist, und so in diesem Zustand wie in einem traumlosen Schlaf zu verweilen.“³ Das impliziert, dass die Fähigkeit sich selbst

¹ Aus einem Vortrag vom 3. Nov. 2006 im Theosophical Library Center, Altadena, CA.

² „The Synthesis of Occult Science“, *Echoes of the Orient* 1:197.

³ <http://en.mimi.hu/esoteric/prajna.html>.

zu kennen, über sich selbst nachzudenken, eine Qualität der ätherischsten, göttlichsten Ebene ist, die wir uns vorstellen können – dass diese wichtigste menschliche Eigenschaft, Selbsterkenntnis, der göttlichen Natur innewohnt.

Wir sind die Kinder dieses „goldenen Feuers“, fühlen uns jedoch zu oft nicht damit verbunden und brauchen Hilfe, um es in unserem Leben zur Wirklichkeit zu machen, es durch Pflege auf dieser materiellen Ebene zur Geburt zu bringen. Haben Sie jemals eine Erfahrung gehabt, die Sie nicht in Worte fassen konnten, oder hatten Sie jemals eine Idee, die Sie nicht passend übermitteln konnten? Es ist, als gäbe es einen Abgrund zwischen unserer Gedankenebene und der physischen Ebene, der manchmal nur sehr schwer überbrückt werden kann. Mythologien auf der ganzen Welt sprechen von einer kindlichen Menschheit, welche diese beiden Ebenen nur auf eine sehr rudimentäre Art verbinden konnte, und deshalb wurde ihr geholfen, was oft als eine Gabe des Feuers symbolisiert wurde; wir finden diese Überlieferungen in Nord- und Südamerika, Polynesien, Neu Guinea, China und Afrika. Für jene, die glauben, dass diese Berichte nur von der Entdeckung des *physischen* Feuers berichten, weist Blair Moffett darauf hin, dass

für die traditionsgebundenen Völker Licht, Feuer und Sonne Worte sind, die stets eine doppelte Bedeutung hatten. Gewiss bezeichnen sie die vorerwähnten physischen Dinge, mehr noch aber stehen sie für die spirituelle Realität hinter den Dingen. Feuer ist die Erleuchtung des Bewusstseins oder direktes Wissen ... Sonne bezieht sich auf den Geist der Sonne: auf die Quelle des Lebens, des Lichtes und des Feuers des Wissens in unserem System.

– SUNRISE Heft 1, 1981, S. 16

In solchen Erzählungen werden die Götter oft betrogen, damit sie der Menschheit das Feuer des Denkvermögens schenken. Der Betrügerheld kann ein Erwachsener oder ein Kind, ein Kaninchen, ein Kojote, ein Rabe, eine Spinne oder sogar ein Gott sein. In Griechenland stahl der Titan Prometheus das Feuer von den Göttern, um es der Menschheit zu geben, und in der nordischen *Edda* erweckt der solare Gott die menschliche Intelligenz in drei aufeinander folgenden Stadien. In der *Genesis* wird das Licht des Denkvermögens von einer Schlange erweckt, die später als Luzifer gekennzeichnet wurde, buchstäblich „Lichtbringer“.

Mit dem Erwecken des Denkvermögens wird viel gewonnen, aber mit der Unschuld geht gleichzeitig eine einst einfache Kommunikation mit der Natur verloren – und wir werden aus einem Paradies verstoßen, dessen wir uns niemals voll bewusst waren. Menschen trauern oft über diesen Verlust der Unschuld, aber während es vielleicht für kleine Kinder und sogar für die kindliche Menschheit angebracht ist, unschuldig und unwissend zu sein, ist das



Von den olympischen Göttern umgeben bereitet Prometheus sich vor,
den ersten Menschen zu beseelen.

für Erwachsene nicht angebracht und sogar gefährlich. Wir haben alle die Erzählung über Adam und Eva gehört, die von der Frucht des Baums der Erkenntnis von Gut und Böse gegessen haben und aus ihrem kindlichen Traumzustand aufwachten. Ich finde es fesselnd, dass das kein einmaliges Ereignis war: Wir fallen ständig in den Schlaf zurück, bewegen uns wie automatisch durch unsere Tage und müssen aus unserer Traumzeit wachgerüttelt werden – vielleicht liegt darin der wahre Wert, jeden Tag einen Apfel zu essen!

Wir könnten uns fragen: Schlafen wir, wenn wir wach sein sollten? Und wenn das so ist, was unternehmen wir dagegen? G. de Purucker sagt uns:

In dem Maß, wie du dich mit deinem eigenen inneren Gott verbindest, mit jenem Quell des Göttlichen, der beständig dein inneres Wesen durchströmt, in demselben Maß steigt dein Bewusstsein und wächst an Kraft und Reichweite, so dass mit dem inneren Wachstum nicht nur eine größere Vision eintritt, sondern durch das erweiterte Bewusstsein auch die Fähigkeit, diese Vision zu deuten.

– *Goldene Regeln der Esoterik*, S. 23

Mit unserer erweiterten Vision entsteht auch eine Verantwortung dafür, das zu teilen, was wir sehen. Wenn wir uns in die vielen Bedeutungen der Mythen und Erzählungen vertiefen, beginnen wir zu erkennen, dass wir dort Teilnehmer sind. Manchmal spielen wir alle die Rolle von Luzifer oder Prometheus. Wenn wir uns von der Unwissenheit zum Wissen bewegen, leuchten wir auf und können dann das Licht mit anderen teilen. Wir erkennen das Aufleuchten jenes Funkens, wann immer wir plötzlich die Bedeutsamkeit von etwas erfassen, das uns bislang ständig entwich. Für kurze Zeit unterrichtete ich eine erwachsene Frau, die in meiner Umgebung wohnte, in Lesen und Schreiben. An dem Tag, als sie gelernt hatte, dass Buchstaben einen vorhersagbaren Klang

haben und dass sie Worte wie beim Lösen eines Rätsels herausfinden konnte, begann ihr Gesicht zu strahlen. Und so gab ich ihr ein neues Wort, das sie zum Klingen bringen sollte: vier kleine Buchstaben, H-U-N-D. Immer wieder wiederholte sie diese, erst für sich, dann laut heraus. Sag sie schneller, spornte ich sie an, und plötzlich wurde aus H-U-N-D Hund. Es liegt eine riesige Kluft zwischen H-U-N-D und Hund, und meine Freundin lebte ihr ganzes Leben auf der anderen Seite jener Kluft, bis ihr einige wenige Hinweise gegeben wurden. Ich konnte für sie aus H-u-n-d nicht einen Hund machen, das musste sie tun; ich konnte nur das Feuer meines Denkvermögens nahe an das ihrige halten.

In seinem niedrigsten und unreifsten Aspekt ist das menschliche Denkvermögen selbstbetrachtend, aber abhängig von den physischen Sinnen. Dieses Affen-Denkvermögen empfängt und manipuliert Informationen von Augen und Ohren: Es kontrastiert, vergleicht und legt Präferenzen fest. Es wiederholt und spielt die Information immer wieder für sich ab. Dieses niedere Denkvermögen versteht Fakten und Details, es zählt, plant, erstellt Listen, und berechnet linear und in der Reihenfolge. Denken Sie daran, wie wortgetreu Kinder mit ihrer Aufmerksamkeit in Bezug auf winzigste, oberflächlichste Details sind. Das ist teilweise begründet in ihrer unreifen Fähigkeit, zu verallgemeinern oder symbolisch und abstrakt zu denken. Es ist sehr schwierig, mit einem Fünfjährigen über Abstraktionen wie Gerechtigkeit oder Schönheit zu sprechen (obwohl sie sich mit zwölf darüber freuen, uns über das Thema der Gerechtigkeit zu belehren!). Wenn das Denkvermögen reifer wird, lernt es zu argumentieren und logisch zu denken – aber es handelt sich hauptsächlich noch um manipulierbare Sinnesinformation. Vernunft und Logik, die oft als Spitze der menschlichen Entwicklung angesehen werden, bilden eine wichtige Errungenschaft in unserem evolutionären Prozess, aber sie können kalte, mechanische und lebensstörende Prozesse sein.

Und so begegnen wir einer anderen Kluft. Der Geist bringt sich durch das höhere Denkvermögen zum Ausdruck, und wenn es zu diesen höheren Teilen keine Brücke gibt, wenn es vom grellen Neonlicht der äußeren Welt gefangen ist, erreicht das innere Feuerlicht des Geistes unsere Natur nur durch Rauch und Qualm. Ausgesperrt von unserer spirituellen Quelle fühlen wir uns dann verbannt, isoliert und nicht inspiriert. Um spirituell zu wachsen, müssen wir das Entfachen des niederen Denkvermögens mit den Flammen des spirituellen oder höheren Denkvermögens ermöglichen, dem Sitz unseres Mitleids, mit den universalen Prinzipien, dem intuitiven Erkennen, dem höheren Bewusstsein und Verständnis. Das höhere Denkvermögen hat viele Gaben für uns.

Was aber machen wir mit unseren Gaben? Das Denkvermögens zu erwecken bringt uns die Fähigkeit, neue Wahlmöglichkeiten zu entdecken, zu

argumentieren und logisch und auch erfinderisch zu denken, sich eine andere Zukunft vorzustellen. Unser evolvierendes Wesen hat eine kleine Ewigkeit gebraucht, um sich aus den instinktiven und automatischen Prozessen herauszuarbeiten, um schließlich zu einem Wesen zu erblühen, das kreativ denken und unabhängige Entscheidungen treffen kann – und was entdecken wir? Wir erkennen, dass wir meistens egozentrisch sind und gewöhnlich von nebensächlichen Dingen in Anspruch genommen werden. Was für ein Erwachen. Judge erklärte es so:

Von der animalischen Ebene nach oben schauend ist Selbstbewusstsein der Anfang der Vollkommenheit, in der umgekehrten Blickrichtung ist sie die Perfektion der Selbstsucht und der Fluch des Getrenntseins. Es ist die „Welt der *Illusion*“, die sich der Mensch selbst geschaffen hat. ... Der „ewige Pilger“ muss deshalb höher steigen und von der Ebene des Selbstbewusstseins fliehen, die zu erreichen er sich so hart erkämpft hat.

– EBENDA 1:197-9

Hier liegt also das Paradoxon: Es ist für die Teile unserer Natur, die auf Autopilot gestellt sind (essenziell schlafend), entscheidend, aufmerksam zu werden und selbstbewusst wissend. Es ist eine erstaunliche Heldentat, aber sie ist auch der Anfang von moralischer Selbstsucht, da sie uns erlaubt, dass wir uns als etwas vom Ganzen Getrenntes betrachten, als getrennte Individuen mit Bedürfnissen und Wünschen, die dem entgegenstehen können, was für uns und den Rest des Lebens gesund ist. Dieses egoistische Mit-sich-selbst-Beschäftigtsein ist einfach ein Stadium in unserer Evolution, eine vorübergehende Unterseite mit einer wichtigen Oberseite. Es ist einfach ein Stadium der Entfaltung unserer inneren Natur.

Die Welt, in der wir leben, wach oder schlafend, ist großteils eine unserer eigenen Schöpfungen. Vom Äußeren zum Inneren, vom Mentalen zum Emotionalen zum Physischen verändern wir ständig unser Aufmerksamkeitszentrum. Morgens erwachen wir von einer Art der Wirklichkeit in eine andere. Während des Tages können wir so von der oberflächlichen Realität unseres Lebens eingefangen sein, dass unser gesamtes Wesen vom täglichen Schauspiel absorbiert wird, ohne es zu hinterfragen. Somit ist das Bild vom Entfachen des Feuers des Denkvermögens und Aufwachens nicht nur eine mythische Geschichte der kindlichen Menschheit oder eine Frage, wie wir an jedem Tag aufwachen, sondern wie wir das hundertmalige tägliche Aufwachen üben müssen.

Genauso wie eine Flamme ständig in Bewegung ist, befinden sich alle uns zusammensetzenden Teile konstant in einem Fluss. Wir sind ein interaktives Feld von Kräften; wir sind wie Flüsse von Bewusstsein, in denen jeder Aspekt

unseres Wesens unaufhörlich fließt. Wir können unsere Körper als dynamische Energiefelder darstellen, die wir in einem gewissen Ausmaß mit unserem Denkvermögen leiten. Manchmal sind wir uns dessen bewusst, meistens nicht. Beim spirituellen Pfad geht es darum, immer bewusster zu werden. Emerson, ein Mensch, dessen Denkvermögen gewiss loderte, sagte es in „The Scholar“ so: „Denn wie die festesten Felsen aus unsichtbaren Gasen bestehen, wie die Welt aus verdichtetem Licht und festgesetzter Elektrizität erbaut ist, so wissen die Menschen, dass Ideen die Eltern von Menschen und Dingen sind.“ Und genauso wie das Denkvermögen sowohl einen höheren oder inneren als auch einen äußeren oder bekannten Aspekt hat, wird auch das Feuer sowohl mit einem geheimen als auch mit einem geoffenbarten Aspekt wahrgenommen – die wir Schicht um Schicht zu erwecken lernen.

Wir schlafen, bis wir erwachen, aber selbst dann sind wir mit dem Erwachen nicht fertig. Was können wir tun? Vielleicht einander beim Erwachen helfen – indem wir den Docht unseres Bewusstseins nahe an jemanden halten, der sich bemüht, tiefer zu schauen, tun wir mehr, als das Licht für uns beide zu verdoppeln. Mit dem Öffnen des Lichts für die Perspektive des anderen, wärmen wir uns beide. Die ganze Geschichte hindurch hat es Menschen gegeben, die die wahre Natur des Denkvermögens erfuhren und kannten. Wenn wir unseren Docht des Denkens oft und lang genug nahe an ihre Flamme halten, kann uns das helfen eine Idee davon zu entwickeln, wie das für jene sein mag, die ihr Denkvermögen Feuer fangen ließen, selbst wenn nur ein wenig. Wir leben für jene seltenen Augenblicke, wenn – wie Emerson in „The Oversoul“ [Die Überseele, d.Ü.] sagt – „diese tiefe Kraft, in der wir existieren, deren Schönheit für uns alle zugänglich ist, nicht nur in jeder Stunde sich selbst genügt und vollkommen ist, sondern die Handlung des Sehens und das Gesehene Ding, der Seher und das Schauspiel, das Subjekt und das Objekt eins sind“.

Unser Denkvermögen ist ein Funken des göttlichen Feuers – mögen wir alle zu einem Flammenstrahl werden.

Es gibt einen inneren Rhythmus, der den normalen Takt für menschliches Wachstum vorgibt. Wir müssen jenen Rhythmus in uns, bei unseren Freunden und Kindern, mit denen wir leben und arbeiten, respektieren. Gesunde Babys wachsen auf eine vorhersagbare Weise von einer Phase in die andere. Menschen müssen krabbeln können, bevor sie laufen lernen. Und wenn wir zum Krabbeln bereit sind, werden wir jede mögliche Gelegenheit wahrnehmen, um zu krabbeln und zu krabbeln und zu krabbeln – und wir wollen nicht, dass die Menschen uns davon abhalten zu krabbeln, und wir wollen nicht, dass die Menschen uns antreiben zu laufen.

– FRED ROGERS

Sich vom „ich“ zum „wir“ bewegen

SARAH BELLE DOUGHERTY

EIN LÄCHELN, EIN GESPRÄCH mit einem Fremden anfangen, einem Kollegen einfühlsam zuhören, einige wenige Stunden im Monat ehrenamtliche Arbeit: Kann man auf diese Art die Welt irgendwie verändern? Wir können das Gefühl haben, dass eine echte Veränderung einen charismatischen Leiter oder eine außergewöhnliche moralische Stärke erfordert. Aber wie der verstorbene Senator Paul Simon in seinem *Fifty-two Simple Ways to Make a Difference* (2003) [52 einfache Arten, etwas zu verändern] andeutete, hatten sogar große Bewegungen hauptsächlich deshalb Erfolg, weil gewöhnliche Menschen sich anspruchslos bemühten. Keine Handlung ist zu belanglos, und niemand von uns ist zu beschäftigt oder zu unbedeutend, um nicht an einer Veränderung teilzuhaben.

Die Jugendaktivisten Graig und Marc Kielburger haben diese Idee in *Me to We; Finding Meaning in a Material World* (2006) [Von ich zu wir: in einer materiellen Welt den Sinn erkennen] aufgegriffen, überzeugt davon, dass „der Drang auf andere zuzugehen in dem Besten liegt, was uns zu Menschen macht: ein innewohnendes Bedürfnis nach Beziehung, das wir erfüllen müssen, damit wir unser volles Potenzial erreichen“ (S. 252). Sie vermitteln viele praktische, zu bewältigende Schritte, die Menschen unternehmen könnten, um ihre Neuorientierung von Selbstinteresse und Unbekümmertheit zu Gemeinschaft und Mitleid zu bewirken. Statt das Gefühl zu haben, dass wir nicht genug Zeit, Geld oder Fähigkeiten besitzen, um sie mit anderen zu teilen, schlagen sie vor, dass wir eine Haltung der Großzügigkeit und des Mitfühlens annehmen und erkennen, dass wir etwas Wertvolles anzubieten haben. Der Schlüssel liegt in der Gewohnheit, kleine Schritte zu machen, während wir unsere Meinungen darüber verändern, was dem Leben Bedeutung und Glück bringt. Durch diese individuellen Bemühungen können wir im Laufe der Zeit gemeinsam „eine grundlegende Verlagerung in der Psyche eines Volkes bewirken“ (S. 252).

Ihre eigenen Geschichten schildern die Macht eines einzigen Menschen, eine Veränderung hervorzurufen. In Graigs Fall: Im Alter von 12 Jahren war

er eines Morgens durch einen Zeitungsbericht über den Mord an einem pakistanischen Jungen, der einen Feldzug gegen Kinder-Zwangsarbeit aufgenommen hatte, sehr bestürzt. Verwirrt und verärgert, dass Kinder so ausgenützt werden können, stellte er einige Nachforschungen an und bat dann um die Erlaubnis, in einer der Klassen seiner Mittelschule darüber zu sprechen. Als er um die Mithilfe von Freiwilligen bat, ihm bei der Arbeit für die Rechte der Kinder zu helfen, hoben elf Schüler ihre Hand. Das war der Anfang von Free The Children [Befreie die Kinder], jetzt eine internationale Organisation von Kindern, die zusammenarbeiten, um das Ausnützen von Kindern zu beenden, die Rechte von Kindern zu fördern und weltweit die Erziehung armer Kinder zu unterstützen. Dass eine Gruppe von Kindern einen globalen Einfluss auf das Leben anderer haben kann, ermutigte diese Brüder, die noch in ihren Zwanzigern waren, diese Arbeit zu ihrem Lebenswerk zu machen.

Während wenige von uns die Gelegenheit haben, für das Ziel, an das sie glauben, in Vollzeit zu arbeiten, verändern wir alle in unseren Familien, unserer Schule oder an unserem Arbeitsplatz und in unserer Nachbarschaft täglich etwas. „Es verleitet dazu zu glauben, dass die Art, wie wir momentan leben, die einzige Lebensart ist. Das ist irreführend. Jeden Tag treffen wir Entscheidungen, und indem wir andere Entscheidungen treffen, können wir den Pfad, auf dem wir uns befinden, verändern“ (S. 47). Wir können uns zum Beispiel dazu entschließen, unsere Nachbarn kennenzulernen, die Menschen mit dem Namen zu grüßen, nachzuschauen, ob ein älterer Nachbar bei einer Reparatur oder bei der Hausarbeit Hilfe benötigt, wir können ein Pflegeheim besuchen, den Filialleiter wissen lassen, wie zufrieden wir sind mit einem Mitarbeiter, der uns bedient, wertvolle Zeit mit der Familie verbringen, unser Wissen oder unsere Fertigkeiten mit einem jüngeren Menschen teilen oder uns bei den Schulen in der Nachbarschaft mehr einbringen.

Wir können auch in unserer Stadt, unserem Land oder sogar weltweit etwas verändern. Wir könnten andere Glaubensformen oder Kulturen studieren, einer interreligiösen Koalition beitreten oder eine bilden, um Probleme in der Gemeinde zu lösen, verarmte Menschen in unserer Umgebung kennenlernen, Firmen unterstützen, die die Umwelt respektieren oder beschützen, Lebensmittel kaufen, die bei uns wachsen, das Licht ausschalten, wenn wir das Zimmer verlassen, einen Gefangenen besuchen oder ihm dabei behilflich sein, mit seiner Familie in Kontakt zu bleiben, unsere Firma und Mitarbeiter dazu ermutigen, sich für eine Sache einzusetzen, oder sich selbst, als Familie oder mit einem Freund ehrenamtlich anzubieten (40% der Menschen, die sich ehrenamtlich betätigen, tun das, weil jemand sie dazu eingeladen hat). Der Nobelpreisträger Desmond Tutu nennt die Morgenzeitung „die Gebetsliste

Gottes, die direkt an meine Tür geliefert wird“, denn sie bietet so viele Themen, die Veränderungsmöglichkeiten beinhalten. Sobald wir eine Ursache oder Situation entdecken, die uns bewegt, können wir nachforschen und herausbekommen, wie wir etwas verändern können. Senator Simon regt dazu an, Regierungsvertretern und Beamten zu schreiben, und merkt an, wie oft ein Brief von einem gewöhnlichen Bürger seine Tätigkeiten im Amtszimmer beeinflusst hat.

Die Möglichkeiten sind endlos. Es ist wichtig anzufangen, ungeachtet wie gering auch immer, denn

Jetzt ist die ideale Zeit damit anzufangen, das Wir und nicht mehr so sehr das Ich zu leben, und wo immer du dich jetzt befindest, bist du an dem idealen Ort – persönlich, sozial, physisch. Es macht nichts aus, ob du reich oder arm, krank oder gesund bist, ob Arbeitsdruck auf dir lastet oder ob die Dinge in deinem Leben so glatt verlaufen, wie du es dir vorstellst. Es macht nichts aus, wo du lebst, wer deine Freunde sind oder wie deine Kindheit war. Letztendlich bezieht sich die Entscheidung, auf andere zuzugehen, nicht auf unsere persönlichen Umstände oder Fähigkeiten, sondern auf unsere Wahlmöglichkeiten und Prioritäten.

– S. 260

Meditationen eines alten Inspektors

WILLIS M. MACCOY

EINES MORGENS, ALS ICH IN MEINEM „DENKSTUHL“ auf der Varanda saß, und über die Implikationen und die Bedeutsamkeit meiner Untersuchungen über die Elementarmathematik aus den letzten Jahren nachdachte, bemerkte meine Frau, die früher aufgestanden war, dass sich zwei Irisblüten geöffnet hatten. Es handelt sich um eine Unterart der Iris, die allgemein als die „Orchidee der armen Leute“ bezeichnet wird, und sie hatten erst letztes Jahr nach einigen Jahreszeiten liebevoller Pflege zu gedeihen begonnen.

Die beiden Blüten waren hinter einem mit Efeu bewachsenen Balken versteckt, somit hatte ich sie nicht bemerkt, aber ich lenkte meine Aufmerksamkeit auf die dichte, grün umhüllte Knospe, die ich gestern gesehen hatte und von der ich eher erwartet hatte, dass sie etwas später aufgehen würde.

Der Himmel war leicht bedeckt und ich beobachtete, dass die Knospe in ihrer grünen Jacke etwas angeschwollen war, aber noch auf die Stimulation der

direkten Sonne wartete. Gerade jetzt durchdrang ein Strahl Sonnenlichts den Bereich, aber die oberhalb angebrachten Bambusleisten hielten meine Knospe noch im Schatten. Doch nach einigen Minuten wurde ihre Spitze für einen Augenblick von einem Strahl berührt, und sofort machte sich ein einzelnes Blütenblatt frei, reckte sich wie eine Hand nach der Sonne und kam langsam zum Vorschein.

Nach einer Reihe von sporadisch auftauchenden Wolken und Berührungen durch das Sonnenlicht öffnete sich die Knospe Stück um Stück. Ich wartete und beobachtet fast atemlos, tatsächlich ehrfürchtig, die Vollendung dieses wunderschönen Entfaltens eines inneren Mysteriums.

Aber das geschah nicht auf eine typische explosive Art. Es muss eineinhalb Stunden gedauert haben – mit einem Wechsel von Schatten und strömenden Sonnenstrahlen, bevor meine kostbare „Orchidee“ ihren vollkommenen Ausdruck der Erfüllung ihres unmittelbaren Schicksals erreichte.

Welch ein Wunder – dachte ich – ist es eigentlich, eine solch zierliche und liebliche Struktur zu beobachten, die sich nach der Blaupause eines Meisterarchitekten und Ingenieurs entfaltet und bei dem Vorgang von einem Einfluss überwacht und angetrieben wird, der 93 Millionen Meilen weit entfernt im Weltraum erzeugt wurde! Man wundert sich, ob die Natur uns einen Hinweis auf ein kosmisches Gesetz geben möchte, das uns und allen Dingen innewohnt.



Wie unterscheidet sich die Theosophische Gesellschaft von anderen Organisationen, die Bruderschaft und gegenseitige Hilfsbereitschaft als Zweck ihrer Organisation propagieren? Die meisten dieser Bruderschaften anerkennen und bauen nicht auf die universale Bruderschaft als eine Tatsache und ein essenzielles Naturprinzip, sondern betrachten und behandeln sie als ein wünschenswertes Ergebnis, das anzustreben ist, und als ein Ziel, das erlangt werden soll. Die Theosophie hingegen lehrt, dass jedes Individuum der Menschheitsfamilie nur ein Strahl des Einen Lebens ist und dass wir durch das Zurückverfolgen dieses Strahls die ganze Menschheitsrasse in der Überseele vereint wiederfinden – somit sind alle Männer, Frauen und Kinder nicht nur Brüder, sondern wirklich und essenziell eins. Nicht lediglich eins nach der Art, nicht eins durch Eingliederung in eine Gesellschaft, sondern eins in der Substanz und der Essenz, wie der Ozean eins ist, obwohl er aus all den Wassern besteht, die aus jeder Quelle in ihn hineinfließen, und wie der Baum eins ist, obwohl Tausende von Zweigen und Blättern seine Teile sind.

– G. A. MARSHALL



Sunrise für Blinde und Sehbehinderte

Die Theosophical University Press stellt Audio-Cassetten von Sunrise für sehbehinderte Menschen in den USA und in anderen Ländern kostenlos zur Verfügung – teilweise durch Beiträge von Freunden und Abonnenten finanziert. Wenn Sie oder Freunde an dieser Zeitschrift Freude hätten, aber nicht in der Lage sind, Gedrucktes zu lesen, können Sie Cassetten in englischer Sprache bestellen bei:

SUNRISE FOR THE BLIND / P. O. Box C / Pasadena, CA 91109-7107

Du erfreust dich nie richtig an der Welt,
bis das Meer selbst in deinen Ädern fließt,
bis du umkleidet bist mit den Himmeln und
gekrönt mit den Sternen ...

- Thomas Traherne